Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 3: Alterswohnungen - Jugendheime

Artikel: Der Plastiker Otto Müller
Autor: Gomringer, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eugen Gomringer

Der Plastiker Otto Müller

1

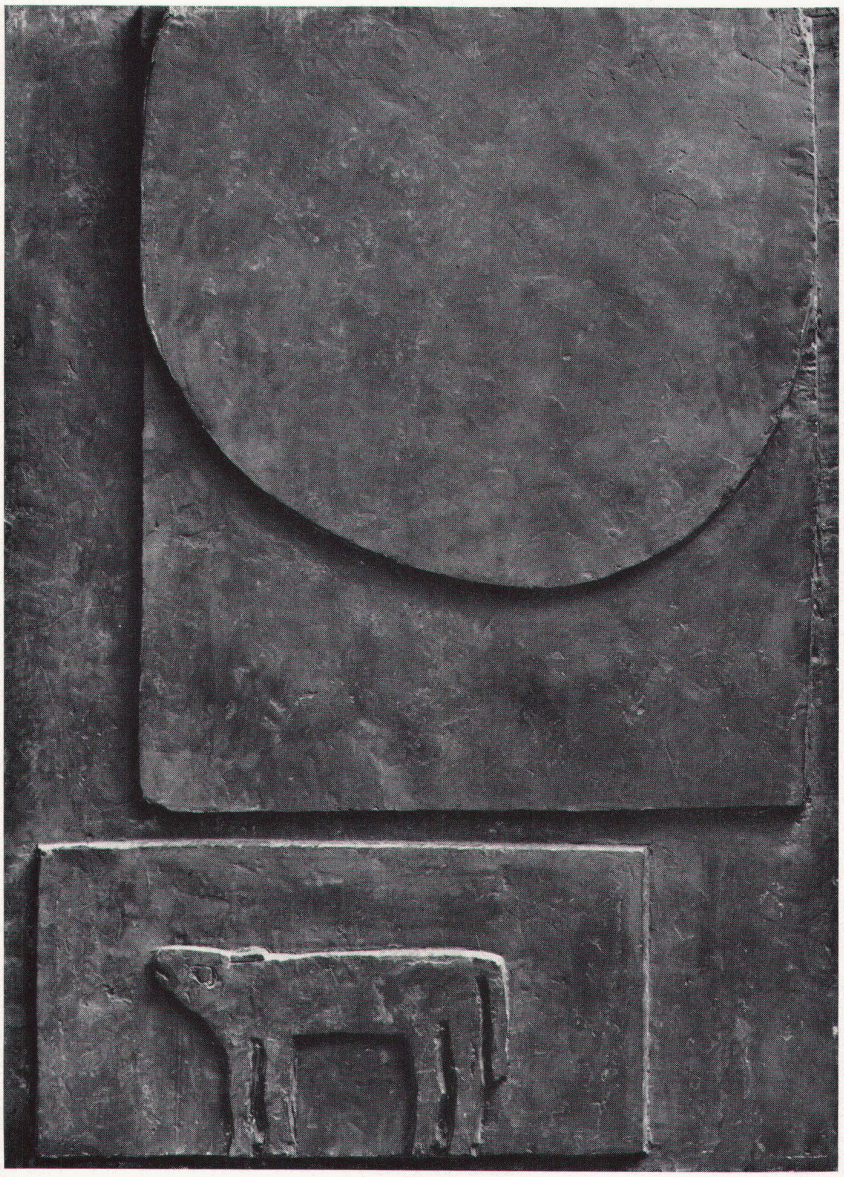
2

In Winterthur und Zürich stehen seit Jahren Skulpturen von Otto Müller; in St. Gallen wurde er mit der Gestaltung des Andachtsraumes der Hochschule beauftragt. Trotzdem kam der Erfolg, die Anerkennung, relativ spät zu ihm, und die Frage ist noch durchaus offen, ob die Anerkennung auch so verstanden werde, daß sie den gut Sechzigjährigen wirklich ehrt und ihm den Platz sichert, der ihm, dem Bescheidenen, unter uns fraglos zusteht. Nach zahlreichen Kollektivausstellungen begegnete man seinem Werk zuletzt in der gut abgerundeten Ausstellung, welche im Oktober des vergangenen Jahres das Kunstmuseum Winterthur zeigte. Sie vereinigte eine Reihe von Arbeiten aus dem jüngsten Jahrzehnt. Da wurde man mit einem Male gewahr, daß sein Werk zu Formen und Aussagen gereift war, die ruhige, sensible Eigenart besitzen und als heutiges Welt-Erlebnis, mit dem man sich identifizieren kann, anzusprechen vermögen.

Otto Müller ist Zürcher von einer Art, wie sie der jüngeren, in Management, Business und Abnützung (auch der künstlerischen Ideen) stehenden Generation vielleicht kaum mehr bekannt ist. Viel von seinem Wesen verdankt er der Stadt, der Landschaft mit dem See, den Zürcher Freunden und Kollegen. Sein Lebenslauf vermeldet keine auffallenden äußeren Spannungen. Es ist der Lebenslauf eines Zürchers vom linken Seeufer, dessen Ausbildungszeit in Zürich verlief – eine orthodoxe Steinhauerlehre, eine Bildhauerlehre bei Ernst Dallmann –, der dann in Zürich sein eigenes Atelier aufmachte, aber auch zum Mitarbeiter Karl Geisers wurde, sich während mehrerer Jahre mit Erfolg um die Gestaltung der Außenreklame eines Zürcher Kinos bemühte – alles spielte sich in Zürich ab. Seine Reisen ins Ausland bezeichnet er selbst als kurze Studienreisen. Es fällt nicht schwer, ein Bild der äußeren Genügsamkeit, die für viele Tüchtige seiner Generation, Künstler und Lehrer, bestimmend ist, zu skizzieren

Ungleich schwieriger ist es offensichtlich, ein Bild seiner inneren Entwicklung zu zeichnen. Einer Entwicklung, die zu den Arbeiten der Winterthurer Ausstellung geführt hat und die mit der äußeren Genügsamkeit, Bescheidenheit ebenso kontrastiert – wie allerletzten Endes zwar auch übereinstimmt. Zu dieser Feststellung eines Kontrastes gelangt man einerseits, wenn man die Reihe seiner Werke überblickt und mindestens einmal einen seltsamen Bruch in der Entwicklung erkennt. Wandlungen zeigen sich zwar bereits in seinen Porträtköpfen und in seinen verschiedenen Freiplastiken, aber von einem Bruch in der Entwicklung wird man vor allem um die Wende vom vierten zum fünften Jahrzehnt seines Lebens sprechen, als er nach den bekannten Freiplastiken von ungemein harmonisch-schöner Figürlichkeit – dem «Stehenden Mädchen», dem «Hirsch», der «Kuh mit Kälbchen» – zu den Reliefs und Plastiken der Winterthurer Ausstellung gelangt. Wer ihn bis anhin mit den Freiplastiken festgelegt hatte, der durfte sich nun dem Wandel nicht verschließen, wenn er dem gegenwärtigen Otto Müller gerecht werden wollte. Sicherlich ist der Künstler dem Betrachter darin vorangegangen, ohne äußerlichen Aufwand. Es spielte sich alles in ihm und in Zürich ab.

Zur gleichen Feststellung eines Kontrastes zwischen einer mehr oder weniger äußerlichen Gleichförmigkeit und einer Natur, die sich durch Wandlungsfähigkeit auszeichnet, wird man auch geführt, wenn man sich auf einige Werke konzentriert. Dazu ist vorerst zu bemerken, daß Otto Müller weder ein Künstler der großen Werkzahl noch der Serie ist – man ist eher versucht, in ihm den Künstler mit ausgeprägten Schlüsselwerken zu sehen, dessen vollendete Werke in ihrer Existenzproblematik Jahre der Arbeit in geraffter Form zusammenfassen. Einen denkwürdigen Hinweis zu diesen Bemerkungen geben die Datierungen einer Reihe von Plastiken. Es heißt da: «1940 erster Preis in dem Wettbewerb für eine Freiplastik vor dem kantonalen Technikum in Winterthur (aufgestellt 1953)» – oder: «1944–1954 Freiplastik 'Kuh mit Kälbchen'» – oder: «1944 bis 1951 Freiplastik 'Hirsch'». Für die plastische und räumliche



3

Gestaltung des Andachtsraumes in der Hochschule St. Gallen sind vier Jahre eingesetzt. Es versteht sich, daß hinter diesen weiträumigen Datierungen keine Eitelkeit und nicht das Kampfmittel der leidigen Vordatierung so mancher Kunstwerke versteckt werden. Bei ihm erhellen die Datierungen der Werke keine Rangsucht für die Kunstchronik, sondern die eigene Kampfstätte. Sie haben, von Fall zu Fall betrachtet, sogar tragisches Gewicht. Sie sprechen von Zweifel, Stillstand, Widerstand, Existenznot, Überwindung, letztlich aber doch von Bejahung des Werkes und des künstlerischen Daseins.

Angesichts der Tatsache, daß die Reliefs und die Plastiken der jüngsten Arbeitsphase von der Mitte der fünfziger Jahre an geschaffen wurden (mit einem frühen Vorläufer aus dem Jahr 1940), nimmt vor allem die Plastik der beiden «Arbeiter» – bemerkenswert die Zahl «zwei» als Kontrastzahl – vor dem Winterthurer Technikum eine Schlüsselposition ein. Sie entstammt einerseits der früheren figurativen Epoche, wird aber relativ knapp vor der Reihe der Reliefs beendigt, so daß die Wandlung – oder eben, drastischer gesagt: der Bruch – in ihre Herstellungszeit fiel und mit ihr durchgekämpft worden sein mußte. Daß es schließlich überhaupt noch zur Vollendung und Aufstellung der Gruppe kam, darf wohl als einer der einsamen Siege des disziplinierten Künstlers gewertet werden.

Vergleicht man das Wettbewerbsmodell aus dem Jahr 1940 mit dem fertigen Werk, ist die Wandlung augenfällig. Der Künstler hat von Kleinigkeiten und illustrativem Beiwerk Abstand gewonnen und sie weggelassen. Aus den beiden braven Arbeitern von natürlichem Wesen ist eine räumliche Plastik geworden, ein Gefüge von Dimensionen der Bewegung und des flächenhaften Monumentalen. Aus den Abbildern von Arbeitern wurde ein Symbol der Arbeit, des Arbeitsrhythmus. Hand und Kopf, die im Wettbewerbsmodell lediglich als die unumgänglichen Attribute des Rumpfes ausgebildet waren, wurden Ballungen im spannungsvollen Gegensatz zu der nur noch in Spuren differenzierten Masse und Fläche des Rumpfes.

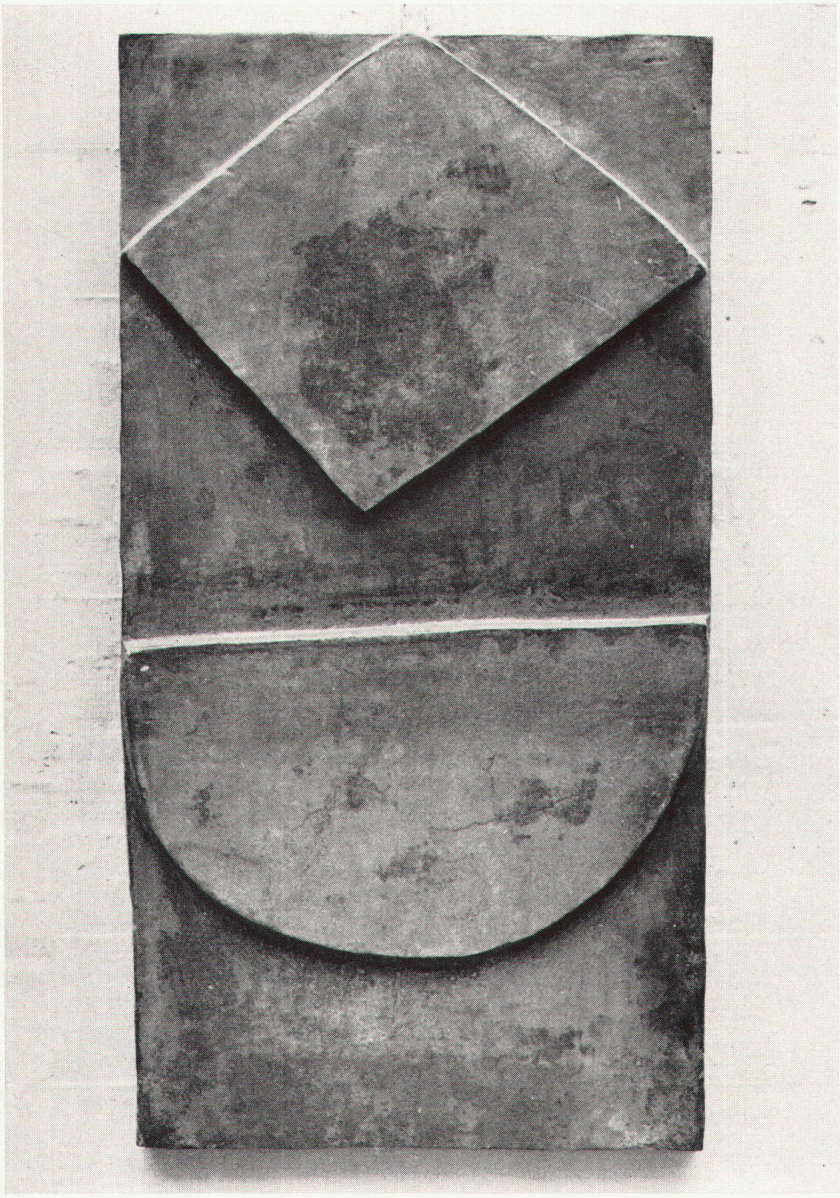
Vergleicht man zum Beispiel die flächigen Partien einiger Reliefs mit den Flächen am Rumpf des stehenden Mannes, wird der Übergang zu den neuen Werken deutlich. Otto Müller hat sich mit der Winterthurer Gruppe von einer noch naturalistisch befangenen Kunst den Weg zu einer Kunst von symbolhafter Einfachheit und Konzentration erkämpft. Ähnliche Vorgänge haben sich bei der Gestaltung der im gleichen Zeitraum entstandenen Plastiken «Kuh mit Kälbchen» und «Hirsch» zugetragen: aus naturalistischen Vorwürfen wurden Plastiken, welche durch symbolhafte Gebundenheit der Form beeindrucken. Der Künstler kam sich in dieser Zeit einen großen Schritt näher. Zwar vorbereitet, aber dennoch neu und eigenartig, entstehen nun die Reliefs und die Plastiken, die in der Kunst unseres Landes nicht mehr übersehen werden können.

Es gehört zum Auffallendsten der Werkgruppen, die nach 1953 entstanden sind, daß sie mit einem erstaunlich geringen Formenschatz gestaltet wurden. Um einen Begriff heutiger Herkunft zu verwenden: es sind Werke darunter, die von der «Minimal-Kunst» beansprucht werden könnten. Ihre Ausdruckskraft, ihre Größe, liegt jedoch spürbar gerade in der knappen Spanne, die sie vom Nur-Sein eines Materials, einer Grundtafel oder eines Ausgangskörpers abweichen läßt. Für das Auge scheint es, besonders bei den Plastiken, oft um Haaresbreite zu gehen – als Aussage vom Kern her steckt allerdings in den kleinen Toleranzen eine immense Kraft. Es ist diese Verhaltenheit des inneren Druckes, der sich nur subtile Äußerungen leistet, sich in Grundformen darstellt, der einem schließlich von einem heutigen Welt-Erlebnis zu sprechen erlaubt. Otto Müller ist darob zu einem Gestalter des Kompakten mit unversehrtem Kern geworden. (Selbst ein Detail belegt diese Haltung: auch seine Reliefs sind geschlossene, durch eine Rückwand begrenzte Körper.)

1
Otto Müller, Arbeiter, 1953. Freiplastik vor dem Kantonalen Technikum in Winterthur. Bronze
Ouvriers. Sculpture de bronze placée devant le technicum cantonal de Winterthour
Workers. Bronze group in front of the Cantonal Technical College in Winterthur

2
Otto Müller, Wettbewerbsmodell, 1940. Gips
Maquette de concours pour la sculpture. Plâtre
Competition Model for the group. Plaster

3
Otto Müller, Relief III/1960. Gips
Relief III/1960. Plâtre
Relief III/1960. Plaster



4

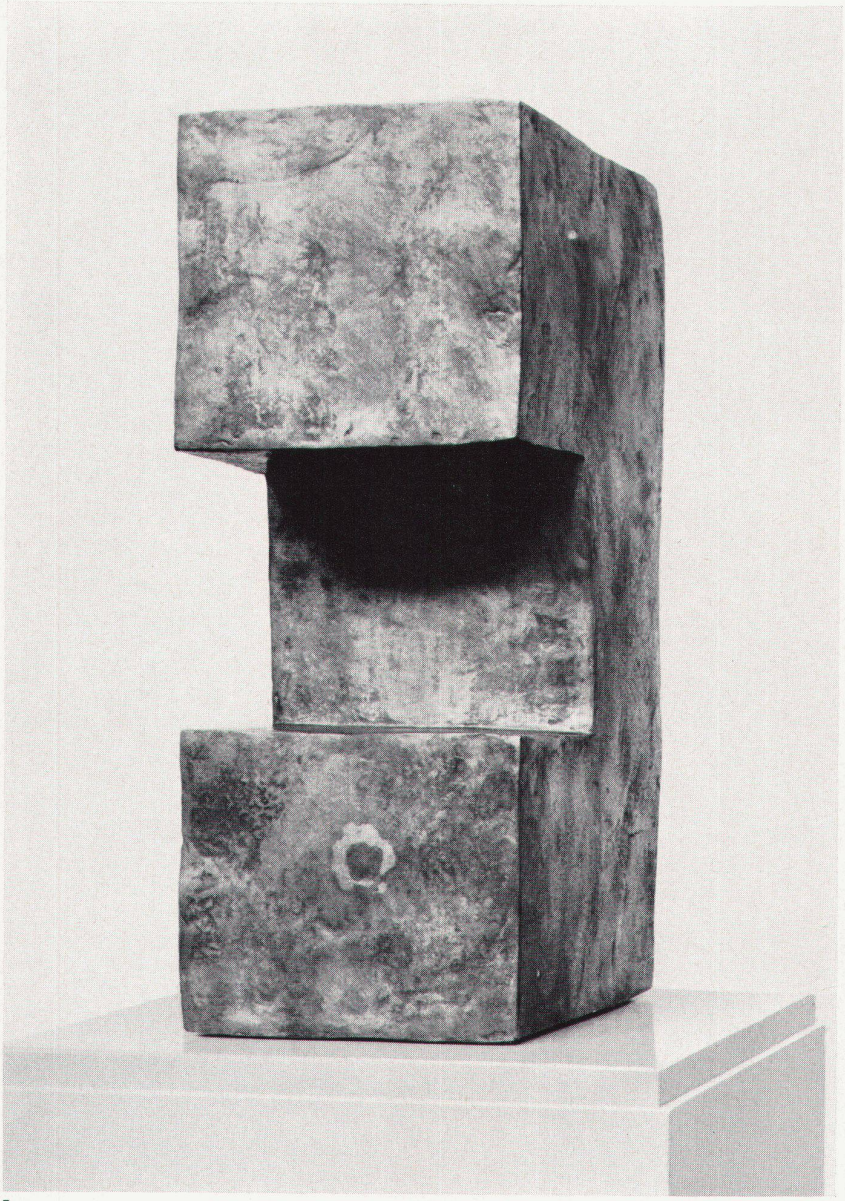
4
Otto Müller, Relief I/1960. Messing
Relief I/1960. Laiton
Relief I/1960. Brass

5
Otto Müller, Plastik I/1963. Messing
Sculpture I/1963. Laiton
Sculpture I/1963. Brass

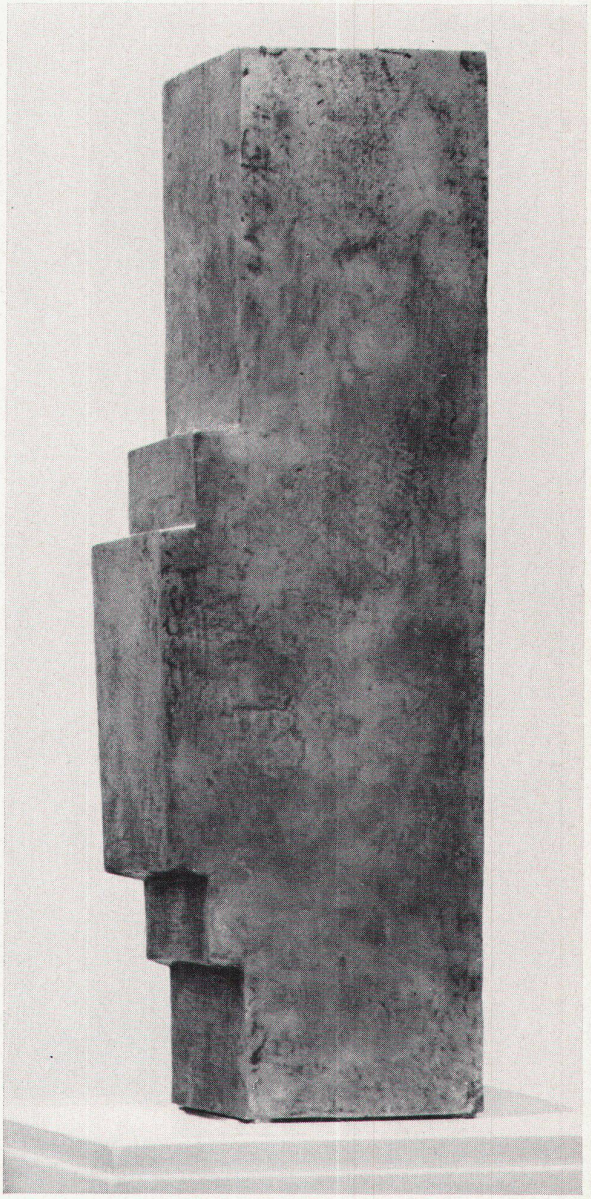
6
Otto Müller, Plastik I/1965. Messing
Sculpture I/1965. Laiton
Sculpture I/1965. Brass

Es ist naheliegend, das Unversehrte in seiner Kunst auch in deren Thematik zu suchen. Im Hinblick auf einige Arbeiten aus den Jahren 1962–1964 und deren Titel – «Großer Toter», «Stiller Toter», «Drei Tote» – ist mindestens eine Anspielung auf einen religiösen Gehalt wahrzunehmen. Müller damit festzulegen, wäre jedoch einseitig. Es dürfte auf alle Fälle nicht seine Absicht sein, religiöse Skulptur zu schaffen. Viel eher scheint sich auch in seinem Fall zu bewahrheiten, daß einfaches Sehen und Erleben zu großen Fragestellungen führt – und umgekehrt – und diese sich im Schaffensvorgang ohne weiteres zum religiösen Symbol und als Ganzes zu einer sakralen Sprache entwickeln. Vor allem die ersten Arbeiten der in Frage stehenden Werkgruppe weisen oft bildlich auf eine religiöse Thematik hin, wobei sich Kreisgestalt und Tiergestalt (wiederum das «Kälbchen») als naturmythische Zeichen begreifen lassen. Wo auch das Viereck erscheint, wird man unwillkürlich – falls solche Anklänge überhaupt nötig sind – an die Zen-Symbolik eines Sengai erinnert: Dreieck – Kreis – Viereck.

Mehr als durch das Figürliche oder Bildliche der Thematik sprechen die Tafeln jedoch durch eigentliche ästhetische Qualitäten wie durch die Feinheit der Proportionen und der Behandlung der Umrisse einzelner Formen an. So geht zum Beispiel von den drei erhabenen Flächen des «Reliefs III/1957» allein durch ihre Beziehung, ihrer Längen und Breiten, ihrer Zwischenräume eine wunderbare Beruhigung aus: es sind drei Gewalten, die sich gegenseitig in der Schwebe halten. Sucht man nach ähnlichen Wirkungen auf Grund ähnlicher Ökonomie in der Geschichte der modernen Plastik, so kann man kaum zu hoch greifen in den Vergleichen. Otto Müller beweist nun aber auch, daß formale Einfachheit nicht zur Versteinerung und gedanklichen Immobilität führen muß. Relief um Relief ist von vollständig verschiedenem Ausdruck nach Gestalt, Form und Subtilität der Behandlung. Auf große Formen folgen mehrere kleinere. In der «Plastik II/1965» sind fünf Körper auf einer Tafel so angeordnet, daß sie wie Spuren einer alten und zugleich ewigen Baukultur erscheinen. Ihre vordergründigen Flächen sind in einer schiefen Projektion auf die Grundfläche zurück orientiert, oder umgekehrt: sie entwachsen der Grundfläche in unterschiedlichen Perspektiven in der Richtung des Betrachters. Sie haben als Körper und Formen keine Namen. Es sind geschaffene Gebilde mit unmittelbarer Wirkung, das heißt, sie wirken durch ihr Dasein und ihre Herkunft, die im



5



6

Künstler begründet ist, in einem Lebenslauf und einigen Einsichten.

Die innere Wandlungsfähigkeit im Gegensatz zur äußerlichen Gleichmäßigkeit des Lebenslaufes kann als Kontrast empfunden werden. Ebenso muß aber erkannt werden, daß im Bekenntnis zur Ganzheit, wie sie sich, innerlich und äußerlich durchgehend, als geschlossene Form, als unversehrte Gestalt feststellen läßt, auch ein Gleichklang zwischen Werk und Leben besteht. Kontrast auf der einen Seite, Gleichklang auf der andern – auch dieses Begriffspaar bildet ein Thema in Otto Müllers Werk. Es ist vielleicht sogar als Über-Thema zu bezeichnen, indem es offensichtlich formal-künstlerische Reflexionen übersteigt.

Otto Müller hat daran gearbeitet in den Reliefs, in denen er wieder die menschliche Gestalt eingeführt hat, in den Reliefs also mit den «Toten». Hier lagern am untern Rand eine oder mehrere Gestalten. Sie als «Tote» zu bezeichnen, scheint einem fast als eine zu beengende Fixierung ihrer Rolle. Am oberen Rand dieser Bilder schwebt eine elliptische Form. Dazwischen, in der ausgeprägten Mittelzone, breitet sich eine Pause, ein Schweigen, ein undefinierbares Feld aus. Der Kontrast zwischen der menschlichen Gestalt und der absoluten Form ist stark markiert. Darf man in der ersteren die Kreatur sehen, die zum Tode fähig ist, die ewig vorübergehende? Darf man in der elliptischen, blanken Figur das Symbol der künstlerischen Konzeption auffassen?

Je mehr man sich in ein solches Bild hineinschaut, desto mehr verschwinden die beiden Gegensätze und desto dominierender breitet sich die Stille der verbindenden Mittelzone aus. Kontrast und Gleichklang vereinigen sich wieder einmal zum Bilde, im Bilde. Was Otto Müller an der Winterthurer Ausstellung noch nicht zeigte, war ein überlebensgroßer Frauenkopf von einfacher, voller Form, der auf seine Vollendung wartet. Nur so, so entschieden muß es jetzt weitergehen.

7

8

Biographische Daten

Otto Müller. 1905 geboren in Thalwil
1911–1921 Besuch der Primar- und Sekundarschule in Thalwil
1921–1924 Bildhauerlehre bei Ernst Dallmann in Zürich
1929 Atelier zusammen mit dem Bruder, dem Maler Heinrich Müller. Es entstehen Figuren und Porträtköpfe
1929–1937 als Reklamemaler in Zürcher Kinos tätig. Gleichzeitig längere Beschäftigung an der Kathedrale St. Gallen (Außenrenovation unter Leitung von Alfons Magg)
1931–1933 im Atelier von Karl Geiser tätig
Seit 1933 in Zürich ansässig. Eigenes Atelier. Regelmäßige Beteiligung an öffentlichen Wettbewerben
1940 erster Preis in dem Wettbewerb für eine Freiplastik vor dem kantonalen Technikum in Winterthur (aufgestellt 1953)
1941 Steinfigur «Stehendes Mädchen», Sihlhölzli-Areal (1952 zerstört, 1953 in Bronze neu aufgestellt)
1944 Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis
1944–1954 Freiplastik «Kuh mit Kälbchen» (Granit), Schulhaus Friesenberg, Zürich
1944–1951 Freiplastik «Hirsch» (Bronze), Wohnsiedlung Familienheim-Genossenschaft im Friesenberg, Zürich
1955–1957 Freiplastik «Relief-Stein» (Granit), Schulhaus Letzi, Zürich
1957–1959 Betretbare Betonplastik im Freibad Auhof, Zürich-Schwamendingen
1959 Relief (Bronze), Schulhaus Auhof, Zürich-Schwamendingen
1961–1965 Relief (Messing), erweiterter Friedhof Sihlfeld, Zürich
1964 Premio del Fiorino, Florenz
1962–1966 Plastische und räumliche Ausgestaltung des paritätischen Andachtsraumes in der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Seit 1931 regelmäßige Beteiligung an den Ausstellungen der GSMBA und seit 1933 an den Ausstellungen «Zürcher Künstler im Helmhaus, Zürich»
Einzel-Ausstellungen:
1961 Galerie 58, Rapperswil
1966 Edmondo Dobrzanski / Otto Müller im Kunstmuseum Winterthur

7
Otto Müller, Großer Toter, 1962–1966. Gips
Grand trépassé. Plâtre
Male Figure in Death. Plaster

8
Otto Müller, Relief III/1957. Gips
Relief III/1957. Plâtre
Relief III/1957. Plaster